



KBA5407

11. Dez. 1986

N 02.3

Prof. Karl Barth gestorben



In Basel starb am Dienstagmorgen der bekannte reformierte Theologieprofessor Karl Barth in seinem 83. Lebensjahre. Der Verstorbene war Bürger von Basel, wuchs aber in Bern auf (wo sein Vater Theologieprofessor war). In Bern und an deutschen Universitäten studierte er Theologie. Nach einem Vikariat in Genf wurde er von der aargauischen Gemeinde Safenwil zu ihrem Pfarrer gewählt. Als junger Pfarrer schrieb er dort seine berühmte gewordene Auslegung zum Römerbrief. Barth wurde dann 1921 als Professor der Systematischen Theologie an die Universität Münster berufen, und von da nach Bonn. Nach seiner Ausweisung durch das nationalsozialistische Regime wirkte er in gleicher Eigenschaft in Basel.

Die christliche Kirche beider Konfessionen hat einen großen Lehrer verloren. Karl Barth hat vorweg die protestantische Theologie maßgebend beeinflusst. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als der idealistische Fortschrittsglaube zusammengebrochen war, gab der junge Schweizer Pfarrer der ganzen protestantischen Theologie eine neue Richtung. Die entscheidenden Impulse gingen aus von seiner 1919 erschienenen Auslegung des Römerbriefes, in der ein ganz neues Ernstneh-

men des Bibelwortes zum Ausdruck kam. Karl Barth sagte schlicht und einfach: Zurück zur Schrift. Er ließ nur gelten, was in den Lehren Jesu und der Apostel begründet war. Bei dieser Glaubensüberzeugung blieb Barth zeitlebens vollkommen konsequent. Auf dieser Schrifttreue, die ihn in gewissem Sinne an die Seite der Reformatoren stellt, insbesondere an die Calvins, beruht sein ungeheures exegetisches Werk. Berühmt wurde Karl Barth besonders durch seine 12-bändige christliche Dogmatik, in der er zu allen wesentlichen Fragen des Glaubens, des Einzelmenschen und der Gesellschaft aus biblischer Sicht Stellung nahm.

Barths Wirkung war weltweit. Und eigentümlicherweise gehörte er in den letzten Jahren auch in der katholischen Kirche zu den meistgelesenen Theologen. Obgleich Barth bis zuletzt kompromißlos blieb, machte er doch im Laufe der Jahre eine Entwicklung zur Toleranz durch. Er wurde milder gegenüber den theologisch Andersdenkenden im eigenen protestantischen Lager, und er wurde duldsamer gegenüber den Katholiken. Das Wiederfinden der Einheit — das große christliche Anliegen unserer Zeit — beschäftigte ihn zutiefst. Wie hätte es bei einem so überragenden Denker anders sein können! Papst Johannes lud den Schweizer Theologen einmal zu einem Besuch in den Vatikan ein. Und Karl Barth ging. Die beiden Männer dürften sich in ihren letzten Gedanken und Absichten völlig verstanden haben, obgleich Barth das Ergebnis dieses Besuches und die geführten Gespräche streng für sich behielt.

Entscheidende Antriebe gingen von Barth aus im geistigen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Als Professor in Bonn nahm er führenden Anteil am Aufbau der deutschen Bekenntniskirche. Als er ausgewiesen worden war, stärkte er von Basel aus den Widerstand der kirchlichen Kreise gegen die Unmenschlichkeit des Hitlerregimes. Nach dem Krieg festigte er die christlichen Gemeinden hinter dem Eisernen Vorhang und machte ihnen Mut zum stillen Ausharren. In diesem Bemühen wurde Barth leider gründlich mißverstanden. Man erinnert sich etwa an die Angriffe, die er sich von seiten Regierungs- und Nationalrates Dr. Feldmann gefallen lassen mußte. Diese Episode bleibt eine bittere und tragische. Barth und seinem Weggenossen, Pfr. Walter Lüthi, ist damals Unrecht geschehen. Die beiden haben sich nicht zur Wehr gesetzt. Aber heute kann man feststellen, daß Barths Haltung durch die Ereignisse voll gerechtfertigt wurde. Indirekt war sein Einfluß beispielsweise in der Tschechoslowakei an der Aufweichung des stalinistisch geprägten Kommunismus mitbeteiligt. e.m.